

„Vom Licht des Lebens“

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 28.11.2025 zu 30 Jahren Hospizverein in Kassel.
Predigttext: Joh 8,12*

Liebe Festgemeinde,

wir feiern heute 30 Jahre Hospizverein und 25 Jahre stationäres Hospiz in Kassel. Wir feiern, dass eine alte christliche Tradition auch in Kassel wiederentdeckt worden ist: Sterbende zu begleiten. Wir feiern, dass sich Menschen engagieren, ehrenamtlich und beruflich, um Menschen auf ihrem letzten Weg beizustehen und Angehörigen zu stärken und zu trösten.

An erster Stelle soll darum in dieser Predigt der Dank stehen. Danke für Ihr Engagement, Danke für Ihr Dasein, Aushalten, Mitgehen, Hinhören, und Danke an alle, die im Hintergrund da sind, damit das möglich ist, in der Verwaltung, in der Ausbildung, in der Supervision, in der politischen Arbeit für die Hospizanliegen.

Diejenigen unter Ihnen, die sich in dieser Arbeit engagieren, hören sicher häufiger: „Das muss schwer sein, das könnte ich nicht.“ Und sicher gibt es manche Tage, da ist die Begleitung Sterbender schwer, davon haben wir ja eben gehört. Wenn jemand starke Schmerzen hat oder wenn der Tod überraschend mitten ins Leben einbricht, wenn alte Verletzungen und Zwist in der Familie bis zum Schluss mit am Bett stehen, dann ist das Begleiten schwer. Auch wenn die Hospizarbeit angefeindet oder abgelehnt wird, ist das schwer. Es erschreckt auch mich, wie stark der Widerstand gegen Hospiz und Hospizarbeit mancherorts ist, wie heftig die Begegnung mit Sterbenden, ja, auch mit dem Tod vermieden wird.

Aber Sie wären nicht hier, wenn das alles wäre. Sterbende begleiten ist nicht nur eine Konfrontation mit dem Tod, sondern vor allem eine Begegnung mit dem Leben. Denn gerade, wenn ein Mensch nicht mehr viel Zeit in seinem Leben hat, wird das, was noch an Lebensspanne da ist, um so intensiver.

Ich werde nie vergessen, wie eine krebskranke Tante von mir bei einem Besuch kurz vor ihrem Tod mit großer Hingabe frische Himbeeren verspeist hat. Auch wenn die gereizte Schleimhaut die Säure im Mund nicht nur angenehm gemacht hat, war es für sie ein Moment intensiven Genusses, verbunden mit vielen schönen Erinnerungen an Kindheit und Feste. All das war in diesem Moment da und verbindet mich seither mit Himbeeren. Und ich

bin mir sicher, Sie könnten viele ähnliche Momente erzählen. Solche Begegnungen machen reich.

Im Nachdenken über diesen Gottesdienst ist mir ein Sprichwort immer wieder durch den Kopf gegangen: „Die Lebenden schließen den Toten die Augen und die Toten öffnen den Lebenden die Augen.“ Den Gestorbenen die Augen schließen, sie würdevoll begleiten und bestatten, das ist Teil des Respekts vor Menschen und ihrer Würde, die mit dem Tod nicht endet. Dass niemand einsam sterben muss, das ist das zentrale Anliegen der Hospizarbeit, auch wenn manche Sterbende für ihren Tod den einen Moment suchen, in dem sie allein sind, um zu gehen. Es gehört ja zu den überraschenden Erfahrungen der Hospizarbeit, dass jeder Mensch anders stirbt, dass sich auch im Sterben viel von dem zeigt, wie jemand gelebt hat.

So öffnen die Toten den Lebenden die Augen für das, wer sie waren und wie sie waren, was ihr Leben ausgemacht hat und was sie für unser Leben bedeutet haben, im Guten wie im Schweren. Aber da ist noch mehr. Die Toten öffnen den Lebenden auch die Augen für das, worauf es im Leben wirklich ankommt und worauf wir hoffen, woran wir glauben und unser Herz hängen.

„Kommt da noch was?“ Oder: „Wo ist mein Opa jetzt?“ Solchen Frage begegnen Sie wahrscheinlich immer wieder mal. Und dann helfen keine frommen Floskeln als Antwort, dann hilft nur das, was Ihnen selbst wirklich wichtig ist und sie in Ihrer Begleitung trägt und stärkt.

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh 8,12, Luther 2017).“

Diese Aussage von Jesus Christus aus dem Johannesevangelium wurde als Predigttext für diesen Gottesdienst ausgewählt. Da ist alles drin, der Zuspruch und der Anspruch christlicher Hospizarbeit, die Verheißung und die Herausforderung.

Menschen, die Nahtoderfahrungen gemacht haben, erzählen von einem großen Licht, auf das sie zugegangen sind. Es ist sicher kein Zufall, dass wir Kerzen an Totenbetten und an Gräbern anzünden. Auch heute, an der Schwelle zwischen Ewigkeitssonntag und erstem Advent, in der besonderen Stille und Dunkelheit dieser Tage erleben wir: Licht tröstet, wärmt, orientiert, gibt Geborgenheit.

Christus identifiziert sich mit dem Licht. Seine Botschaft und sein Leben sind für uns Christinnen und Christen das, was Leben heller macht, was orientiert und tröstet. Christus ist selbst durch einen schweren, schmerzhaften Tod gegangen, verhöhnt von Gegnern, gequält von Folterknechten, verlassen von Freunden. Aber das war nicht das Ende. Nach drei Tagen war das Grab leer, der Auferstandene begegnete seinen Freunden und das gab ihnen neue Kraft und neuen Mut.

Im christlichen Glauben bekennen wir: Der Tod hat nicht das letzte Wort und nicht die letzte Macht, auch wenn er uns Menschen entreißt, die wir lieben und unserem Leben hier ein Ende macht. Wir vertrauen darauf, dass wir zu Gott gehen, nicht in ein Nichts. Wir glauben daran, dass wir Christus folgen, nicht nur im Leben, sondern auch nach dem Tod. Das macht

es leichter, Menschen im Sterben zu begleiten und loszulassen, denn wir geben sie in Gottes Hände. Und das stärkt und tröstet, wenn wir selbst diesen letzten Weg gehen. Das stärkt auch, wenn wir nicht genau sagen können, wie das sein wird, wenn wir eher stammeln als leuchtende Bilder beschreiben können. Und es tröstet, auch wenn es schwerer wird, von dem Glauben an Christus zu sprechen, weil immer mehr Menschen diesen Glauben nicht teilen und sie keine Sprache und keine Bilder mehr für christliche Hoffnung haben.

Wir wollen niemand im Sterben mit der christlichen Botschaft überwältigen oder missionieren, wir wollen aber auch nicht schweigen von dem, was uns stärkt und Hoffnung gibt. Und wir tun das auf ganz unterschiedlichen Wegen, je nachdem, was für einen Menschen hilfreich und passend ist.

Wir erinnern Menschen, die auf ihrem letzten Weg sind, an die christliche Hoffnung. Manchmal mit einem Gebet oder mit einem Lied, mit einer Kerze oder einem Händedruck. Oder einfach mit Dasein, Aushalten, nicht Weglaufen.

Es gibt in der christlichen Kunst ein Bild, das wie kein anderes die christliche Hoffnung im Angesicht des Todes zum Ausdruck bringt, kraftvoll und beeindruckend. Es ist das Auferstehungsbild auf dem Isenheimer Altar. Ich bin mir sicher, dass Sie es kennen. Es zeigt Christus, umgeben von einem großen Licht. Christus schwebt über dem offenen Sarkophag, wirkt ganz leicht, alle Schwere des Todes und des Leides sind von ihm abgefallen. Das Licht durchleuchtet sein Gesicht und seinen Körper. Christus hebt die Hände zum Segen. An den Handflächen sind noch die Wundmale der Kreuznägel zu sehen. Die Wächter schlafen oder ducken sich weg und ihre Schwerter gehen zu Boden, werden dunkel und schwer.

Matthias Grünewald hat dieses Bild vor über 500 Jahren für ein Hospiz gemalt. Schwerkranke Menschen wurden mit ihren Betten vor dieses Bild geschoben, um daraus Trost und Stärkung zu ziehen. Es sollte ihnen sagen: „Das ist es, worauf und warum wir hoffen, dass ist der, der auf dich wartet.“ Dieses Bild sagte mehr als viele Worte und es grub sich ein in das Gedächtnis der Menschen. Es ist eine starke Predigt, nicht nur an Ostern, auch jetzt im Advent.

Ich habe in der Begleitung meiner sterbenden Mutter vor zwei Jahren neu entdeckt, wie Leben und Sterben, wie das Warten auf das Licht und das Gehen ins Licht im Advent miteinander verbunden sind. In vielen Adventsliedern wird auch vom Sterben gesungen. Das fand ich früher befremdlich, das passt nicht zu Glühwein und Feierstimmung. Aber es passt zu dieser Botschaft: **Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.**

Und darum singen wir jetzt, an der Schwelle vom alten zum neuen Kirchenjahr, von diesem Licht des Lebens, das kommt und dem wir in den nächsten Wochen entgegen gehen.

Und der Friede Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.